

II.

Das Pferderennen.

Am Kreuzberge.

Pulke. Siehste, Blauling, hier sind wir in des eenzige Thal, was Berlin hat; wir sind in diesen Augenblicke zwee Thaler, und ick wünschte, ick könnte Dir wechseln. Wenn ich Deine beeden Beene det Stück zwee Groschen Courant anschlage, denn mehr sind die Spazierstöcker nich werth, Deinen Bauch zu vier Groschen un Deine Kehle zu fufzehn Groschen, denn kann ick jerade noch vor Deinen Kopp en orndtlichen Kummel trinken.

Blauling. Wenn Du vor jeden Koppjroschen en Kummel kriegtest, ick jloobe, Du könntest schon um Neune Morjens keene Hand mehr rühren.

Pulke (einem Kutscher zurufend). In'n Moorjen Zweespänner mit fufzehn Personen! In'n Morjen, meine Herren un Damen à zwee un en halben Silberjroschen! Amesiren Se sich jut bei't

XIII. Heft.

Pferderennen! Wir kommen ooch raus; wir Beede rennen ooch heute Pferde, aber zu Fuße!

Scherbelack. Sie werden vergeihen: ich sehe, daß Sie rauchen; kennten Sie mich velleicht Feuer jeben; meine is ausjengan.

Blauling. Mit Wonne.

Scherbelack. Schön, ich danke Ihnen. Is Ihnen velleicht eine Priße jefällig? Bitte zuzujreifen. So! Sie auch, bitte! So!

Pulke. (Niest.)

Scherbelack. Proßt!

Pulke. Hat nischt zu sagen.

Scherbelack. Sie jehen wohl auch nach des Pferderennen, ich vermuthet. Wenn ich velleicht die Güte haben könnte, und Ihnen bejleiten nach des Pferderennen, so würde mich dieses sehr anjenehm feind, weil ich aus Potsdam bin.

Pulke. So, Sie sind ein zweiter preuß'scher Residenzer?

Scherbelack. Nein, ich bitte, ich bin Stuben-Maler.

Pulke. Ach, richtig, Sie sprechen ooch janz durch de Schablone. (Leise zu Blauling.) Du, der Kerrel is mit den Dämelfack jeschlagen; der hat eine Anzahl Bretter vor'n Kopp, die nich unbedeutend is; der kann uns amifiren. (Laut zu Scherbelack.) Sagen

Se mal, Herr Stubenmalör aus Potsdam, was ich sagen wollte, wie befinde'n sich Ihre Frau Sezmahlin?

Scherbelack. Nein, ich bin Wittwer. Meine Frau, eine jeborne Pellebrettken aus Klein Werder, starb mich in vorvorjen Herbst in's Kindbette an eenen kleinen Jungen männlichen Geschlechts, welcher sojleich dobt war. Sie verzeihen, meine Pfeife is mich ausgegangen; könnten Sie mir villeicht noch mal Feuer jeben?

Blauling. Jeben Se mal Ihren Schwamm her! So! — Wenn Se überjens Ihre werthe Pfeife wollen immer in Jang erhalten, so müssen Se vermittelft Ihrer Luftpumpe immer Nooch rausblasen. Ober roocht man villeicht in Potsdam anders? Ich kenne die Verhältnisse in de zweete Residenz nich so jenau.

Pulke. Wie ist'n Ihr werther Name?

Scherbelack. Scherbelack is mein werther Name, mein Vatername, mit Vornamen heiße' ich Andreas.

Pulke. Sie entschuldigen: haben Sie villeicht den rothen Adlerorden vierter Klasse?

Scherbelack. Nein!

Pulke. Dritter ooch nich?

Scherbelack. Nein, damit kann ich Ihnen

nich dienen, aber mein Bruder is bei de Jarde-Dragoner Unteroffizier. Wie heißen Sie'n werthestens?

Pulke. Ne, Werthestens nich, sondern vielmehr: Pulke! Besonders mit meinen Familiennamen heiß' ich Pulke; mit meinen Vornamen nennt man mir mehr: Ernestinus.

Blauling (zu Scherbelack, mit wichtiger Miene auf Pulke deutend.) Von Pulke!

Scherbelack. I was Dausend: adlig?

Pulke. Ja, aber geniren Sie sich deshalb nich, Herr Scherbelack aus Potsdam! Ich bin sehr herablassend.

Scherbelack. Aber werther Herr von Pulke, man sieht es Ihnen jar nich an, daß Sie von Adel sind; Sie sehen so gewöhnlich aus.

Pulke. Ja, die Pulkens sind immer so schlicht gewesen. Die ersten Pulkens waren um das Jahr 1371 Straßenräuber, un das reine Vollblut hat sich bis auf mir erhalten, der ick der letzte Sprosser dieses Hauses bin, und villsicht ohne männliche Erben sterbe.

Blauling. Wenigstens, Herr Scherbelack, kann ick Ihnen versichern, daß sich bis jetzt Keener zu seinen Erben jemeldet hat, und wahrscheinlich ooch nich melden wird. Des is um so mehr schade, als Herr von Pulke Majorater is.

Scherbelack. Wirklich: Majorater, so daß der größte Theil von Ihr Geld auf die Erstgeburt kommt?

Pulke. Is schon! Schon Allens abjemacht! Ueberhaupt Adel ohne Majorat is reine Dummheit! Da verkriemelt sich des Geld unter die Nachkommen immer mehr un mehr, un wenn se nachher keen Geld mehr haben, denn können se ihren Adel jar nich mehr behaupten; denn jibt keene Seele mehr en Sechser uf des Von. Sollte ich mir daher verhehelichen un dieses eine Knabenfolge haben, so fällt janz Pulkenburg an meine älteste Jöce.

Scherbelack. Sagen Sie, um Entschuldigung, worum rennen die Pferde eijentlich?

Pulke. Sie wetten unternander.

Scherbelack. Das heißt, die Besizer wahrscheinlich! Entschuldigen Se, daß ich mir noch mal den Schwamm ein Bischen ansteche, mich ist die Pfeife wieder etwas ausgejangen.

Pulke. Natürlich, die Besizer. Nebenbei haben Sie den Zweck, die Pferde im Rennen zu üben, im Fall mal Krieg werden sollte.

Scherbelack. Sagen Sie, wie is das, wie ich immer manchmal lese, wenn die Pferde voll Blut sind?

Pulke. Sie werden sich jefälligst villeicht irren, lieber Herr Stubenmalör Scherbelack aus Potsdam, verwittweter Eigenthümer der verstorbenen

Scherbelack, jeborne Pellebrettken aus Klein Werder. Vollblut is nämlich unter de Pferde des, was unter de Menschen Adel is. So'n wildes Beest, was blos frist un zum Staat is, un ausschlägt, des is en adliges Pferd. Bei de Pferde is eine Raze eben so edel, wie unter de Menschen.

Blauling. Ne, Pulke, des sagst Du blos, weil Du adlig bist. Bei de Pferde is 'ne edle Raze möglich, weil die schon von de Geburt an unter Aufsicht sind, un Zeitlebens jepslegt un dressirt werden. De Menschen aber vermischen sich ohne Aufsicht, un da kommt es blos druf an, wer en bessern Kopp un en bessers Herz hat, un da hat der Adel ooch nich die blasse Idee von einer neun Mal jetödteten Flieje vor de Bürgerlichen voraus.

Scherbelack. Sagen Sie mich mal, Herr von Pulke, was sind nu die Hindernisse bei die Adligen bei's Pferdeennen?

Pulke. Das erste Hinderniß vor einem Adligen is dabei, wenn er keen Pferd hat. — Ueberjens brauch' ick Ihnen nu nisch weiter zu erklären, denn da is es! da! Nu können Se Allens selbst mitansetzen, un wat Sie nich verstehen, will ick Ihnen aus den Pferdebericht von jestern erklären.

Während des Pferdeennen's.

Blauling. Sehen Se, Herr Scherbelack, jett

jeht wieder eine Pferdelotterie los. Jedes Pferd seht zwee Friedrichsd'or, un denn fragen se aus, un wer zuerst hinkommt, den jehört der ganze Schwamm.

Pulke. Wenn mal die Pferde klüger werden, als die Menschen, un die adlijen Rosse stellen Menschenrennen an, det müßte sich puzig machen, wenn so'n Schimmel uf'n alten adlijen Zutsbefizger ritte, oder en schwarzer Hengst uf'n Jardeleichnamt, oder ein brauner Wallach uf'n vertrockenten Kammerherrn!

Scherbelack. Da jehen se ab! Was sind dieses nun für Pferde?

Pulke. Alle zum Wenigsten Hochwohljeboren, wie Sie se da sehen. Wenn Sie jlooben, deß da ein jemeenes bürgerliches wohljebornes Pferd drunter is, denn reiten Sie auf einen sehr dicken Irrthum, Herr Stübenmalör Scherbelack aus Casernopel! Un wat die vornehmien Pferde vor Vaters un Mütterß haben, da werden Sie staunen, juter Potsdammer. Sehen Se mal — wo is'n der Bericht von jestern? — des eene Pferd is en Kind von Shakspearen und der Reife auf jemeinschaftliche Kosten; der Fuchshengst heeßt: von Fijaro und der keuschen Susanne; der Schimmelhengst is ein Sohn von Casanova und der Jungfrau von Orleans; die braune Stute eine

Tochter vom Napoleon und der Harmonie; die schwarze Stute is die Zuckererbse von der Knallschoote, un der Appelschimmel rechts is ein Majoratserbe vom Posamentier Feseler und der Hebamme Kügemeier aus Perleberg. Sämmtlich Vollblut! So wie eens von die Edelleute mit vier Beene en Droppen bürgerliches Blut hat, wird er gleich zur Ader jelaassen.

Scherbelack (sich vergessend, schreit). Der Hengst jewinnt, der Hengst jewinnt! (Gelächter.)

Blauling. Hören Se, juter Potsdammer, machen Se hier keene Komödie nich! Die Leute lachen Ihnen ja aus, Stubenraphael! Ihre Frau hatte Ihnen jewiß unter'n Pantoffel und war ooch en großer Maler, denn sie hat den Pinsel sehr jeschickt rejiert.

Scherbelack. Brennt velleicht Ihre Pfeife noch, denn möcht' ich mich meinen Schwamm dran anstecken, denn meine is mich aussejangen. (Schreit wieder.) Da, richtig, der Hengst mit die blau un weiße Jacke hat jewonnen! (Gelächter.)

Pulke. Na hörn Se mal aber, zweiter Residenzer, Sie machen sich hier wirklich natürlich. Un des, was die blau un weiße Jacke anhat, des is ja der Reiter, der Hengstens reit't!

Scherbelack. Na ja!

Pulke. Na aber, Sie verursachten eine allje-

meine Gedankenverwirrung, indem Sie sich damit schmeickelten, daß der Hengst angezogen wäre.

Scherbelack (zu Blauling). Sagen Sie mal, der Herr, der des jewonn'ne Pferd streichelt, des is der Besizer von des Pferd?

Blauling. Ja: des heeßt, er besizt es bloß, wenn er reit't, sonst hat er so viel Schulden wie Bretter vor'n Kopp. Es is nämlich der Baron Dufelstige von Acherrje-Wieso-Dickedhun auf Hypothekenburg.

Pulke. Ja: sein Ahnherr war Pferdeknecht bei einen deutschen Kaiser von's vierzehnte Jahrhundert. Genes Dages hatte er was versehen, un da gab ihm der Kaiser Allerhöchstselsbsthändig 'ne Maulschelle. Un theils, weil ihm des nachher leid that, un auf Anrathen seiner Minister, damit er sein Allerhöchstes Fleesch nich mit bürjerliches Fleesch in Berührung jebracht haben sollte, so wurde der Pferdeknecht jeadelt.

Scherbelack. Also er wurde aus Versehen adlig?

Pulke. Ganz recht: aus Versehen, oder eejentlich durch 'ne Maulschelle. Des war bloß en Ritterschlag uf 'ne andre Manier.

Scherbelack. Merkwürdig!

Pulke. O des is noch nich so merkwürdig

wie nachher! Denn sehn Se, Herr Scherbelack, so wie er nu durch die Mauschelle den Adel weg hatte, so hatte er augenblicklich edles Blut un Vorrechte, un war mehr wie der gröste Schriftjelehre un Künstler, der damals lebte. Des is des Merkwürdije!

Scherbelack. Denn hat er ja wohl auch einen Wappen jekriegt?

Pulke. Na ob! Ohne Wappen is keen Mensch adlig; je mehr Wappen, je adlijer. Nu war man aber in Verlejenheit, wie man die Mauschelle als Ursprung des Stammhauses in's Wappen bringen sollte, un da half man sich un machte bloß 'ne Hand, die de fünf Fingern ausstreckt. Des is jut; wie aber nu der Ahnherr dodt war, so wußte sein Nachkomme nich, wat die Hand in sein Wappen zu bedeuten hätte un nahm des als en Privilejum an uf fünf Fingern un en Triff. Un nu nahm der Spigbube den Koosleuten, die von de Messe kamen, Allens weg un nährte seinen edlen, hochwohlgebornen Körper davon, un war alle Dage wie 'n Schwein besoffen. Un Allens dieses zusammenjenommen nennt man Wappenkunde.

Scherbelack (verwundert). Des jesseh' ich! Mein Urgrößvater war ein ehelicher Schuhmacher in Magdeburg.

Pulke. Des dhut mir leid, daß Sie nich adlig sind. Aber sein Se ruhig: so wie ick mal Kaiser werde, so sollen Sie eine Maulschelle haben. Ich würde Ihnen mit Verjnhjen schon jetzt 'ne Maulschelle jeben, aber alleweile kann se Ihnen noch nischit nützen.

Blauling. Von mir ooch nich, sonst recht jern.

Scherbelack (lächelnd). Sie spaßen. Sagen Sie mal, meine Herren, wär' es Ihnen vिलleicht jefällig, wenn wir zusammen Jeder einen kleinen Kummel trinkten? Ich sehe, da sitzt eine Frau.

Pulke. Ne, liebster Herr Scherbelack! Wie Se uns hier sehen, wir Beede haben uns vorjennommen, den janzten Dag man een eenziges Glas Kummel zu drinken, un des jeschieht des Abends.

Scherbelack. I was Dausend! Nu seh! Na aber wovon nähren Sie'n sich, wenn ich fragen darf?

Pulke. Drinkweise meenen Sie? Von Bier. Ich will Ihnen sagen, juter Potsdammer, man bleibt frischer un jesünder nach.

Scherbelack. So? Na ich will Ihnen sagen, ich werde doch dahin jehen und Einen drinken, denn Sie sind noch jünger, aber weil ich älter bin, und ich habe mir daran jewöhnt.

Blauling. Dhun Sie des, braver Mann!

Scherbelack (sehr laut). Seesee, da jeh't's wieder ab! Da rennen die Pferde wieder!

Blauling. Hören Sie mal, Herr Stubenmaler, haben Sie nich en Bischen Salz bei sich?

Scherbelack (verwundert). Salz? Ne!

Blauling. Ich wollte Ihnen sonst rathe'n, den Wallach da nachzuloosen, und ihm etwas Salz uf'n Schwanz zu streuen. Denn fangen S'en.

Herr von K. (zum Baron Y). Auf Ehre, Baron, ein jöttliches Thier der — rr Wallach von — vom — dem — Dings da — dem Bürgerlichen, wie heißt er, den Krüger! Herrl'ches Thier!

Baron Y. Ja, auf meiner Ehre, das Thier — ist — ein herrliches Thier! (Seinen Schnauzbart streichend.) Kenn'n Sie den Krüger?

Herr von K. O soo, soo! Paar Mal mit ihm im Café national zusammen jwesen. Seht, der Mann! Sehr gentil! Eine Pulle Sekt nach de andre, auf Ehre! Läßt Keinen bezahlen!

Baron Y. Merkwürdig!

Herr von K. Ja!

Baron Y. Sagen Sie mal, jehen Sie heute in die Lorging'sche Oper?

Herr von K. Ne, ah! Diese deutsche Musik is mir scheußlich, auf Ehre! Soo — soo — so trocken!

Mein Gout sind die Italiener. Die Kerrels, die —
Literaten loben den Vorſing ungeheuer! Na des
kennt man! Vielleicht jeh' ich aber doch 'rein, weil
die kleine Tänzerin, die Segefeldten, drinn zu thun
hat. Hübscher Kerl, die kleine Segefeldten! Kennen
Sie se nich, Baron?

Baron V. Ja wohl, ja wohl! Blond? Kleine
Nase? Hübsche runde Wade? Haben Sie se
jezt?

Herr von F. Nein! Haben noch nicht!
S'Mädchen is merkwürdig! Ungeheuer viel Um-
stände, auf Ehre!

Pulke. Na, Herr Scherbelack, wat sagen Sie
zu die Jungens? Nu frag' ick Ihnen ehrlich, ob
man sich nich jejen solche Schafsköpfe fühlen soll?
Det is Ritterlichkeit! So nich sehen! Vorbei, vorbei!
Hörn Se mal, Herr Stubenmalör Scherbelack aus
Potsdam: heute muß ick 'ne Ausnahme machen,
un en Klümmelken mit Ihnen drinken. Mir is
nach die Jungens schlimm jeworden. (Geht fort.)

Scherbelack (ihm nach). Schön!

Pulke (ebenso). Doch schön!

Scherbelack. Hören Se mal, Herr Pulke!

Blauling (ihn bedeutend). Herr von Pulke!

Pulke (sich umbrehend). Ne, ne, um Totts-
willen nich! Ich bin Kunstjärtner un bin viel zu
stolz, mir . . .

— Scherbelack (ihn unterbrechend). Was ich Ihnen fragen wollte: in wiefern wird denn nu die Costur von die Pferde dadurch ver — ver — verbessert, wie ich immer jehört habe, daß die Rennen eingeführt sind?

Pulke. Ich will Ihnen sagen, Herr Scherbelack, des is en Geheimniß vor uns. Ich besitze nich so viel Pferdeverstand, um Ihnen des auseinanderzusetzen. So viel is jewiß, daß es viel besser wäre, de Menschen erst zu veredeln. Aber sehn Se mal, Herr Scherbelack, en edler Mensch is ooch en stolzer Mensch, un des stört!